

# Umkehr und Gelassenheit, Ruhe und Vertrauen: Jes. 30, 15-17

## Lesung (Jes. 30, 15-17):

15 So spricht Gott der HERR, der Heilige Israels:  
„In Umkehr und Gelassenheit werdet ihr gerettet,  
in der Ruhe und im Vertrauen liegt eure Stärke.“

Ihr aber wolltet nicht 16 und sagtet:

„Nein! Auf Pferden werden wir fliegen!“ –  
darum werdet ihr fliehen.

Und: „Auf Rennpferden werden wir reiten!“ –  
darum werden eure Verfolger rennen.

17 Tausend werden fliehen vor dem Drohen eines Einzigen,  
vor dem Drohen von fünfen werdet ihr fliehen,  
bis ihr ein Rest seid,  
wie ein Heereszeichen auf dem Gipfel des Bergs  
und wie ein Feldzeichen auf dem Hügel.

## Predigt:

Liebe Gemeinde

Shadi, ein palästinensischer Freund von Jutta und mir, ist Mitglied einer Band mit dem Namen White Flag (Weisse Fahne), in der Palästinenser und jüdische Israeli gemeinsam Musik machen.

Dieses Zusammen-Spiel ist Grund genug, die Band für politisch verdächtig zu halten. Shadi wurde bei Gelegenheit von der palästinensischen Polizei im Gazastreifen inhaftiert und gefoltert.

Shadi erzählte, wie er irgendwann während der Folter gespürt hatte, dass die Schergen ihm in seinem Innersten, seinem Wesen, seiner Würde nichts anhaben können.

Und er erzählte, wie ihm in jenen düsteren Stunden klar geworden war, dass es ihm egal ist, welcher Nation und welcher Religion jemand angehört. Er wolle leben, er wolle frei sein, und er wolle Musik machen.

Die Worte trafen tief. Es tschuderte einen. Es sind ähnliche Gefühle innerer Erschütterung, die man derzeit angesichts der Bilder aus den arabischen Ländern empfindet.

In der letzten Ausgabe von „reformiert.“ schreibt die ägyptisch-schweizerische Politologin Elham Manea: „Mit Kopftuch oder ohne Kopftuch, mit Bart oder ohne Bart, ... (diese Menschen) wollen, was alle wollen: Freiheit, Demokratie und ein würdiges Leben.“

Das klingt genau gleich wie bei Shadi. Für diese basalen Bedürfnisse sind Menschen bereit, mit nichts als Handys in den Händen gegen bewaffnete Polizisten, Soldaten, Söldner aufzustehen. Den Panzern Blumen entgegenzustrecken. Und im Extremfall ihr Leben zu lassen.

---

Liebe Gemeinde

In unserer heutigen Lesung ist Rede von Rennpferden, auf denen die Soldaten reiten als würden sie fliegen. Die Machthaber Jerusalems verfügen, wie es scheint, über eine stolze Kavallerie.

Und sie verfügen über den unerschütterlichen Glauben, Juda sei das von JHWH auserwählte Volk und Jerusalem der Wohnort Gottes. Wer soll eine Chance haben im Kampf gegen uns, fragen sie, wenn Gott auf unserer Seite steht?

Die Machthaber fühlen sich sicher. Doch der Prophet stellt diese Sicherheit in Frage. Er hat einen realistischen Blick auf die politische Grosswetterlage seiner Zeit. Die Kavallerie mag der Stolz eitler Offiziere sein, doch gegen Assurs Militärmaschinerie kann sie nichts ausrichten.

Und Jahwe Zebaoth, der Herr der Herrscharen, der Gott Israels, der auf dem Zion wohnt? Er ist, sagt der Prophet, seiner Heimat fremd geworden. Er kämpft nicht mehr für, sondern gegen Jerusalem.

„Ein einziger von euch jagt tausend vor sich her, denn der HERR, euer Gott, er kämpft für euch...“ (Jos. 23, 10) „Und fünf von euch werden hundert verfolgen, und hundert von euch werden zehntausend verfolgen...“ (Lev. 28, 8) --- solche Worte, in allesamt in der Bibel nachzulesen sind – solche Worte, sagt der Prophet, gehören der Vergangenheit an. Beziehungsweise, sie werden in ihr Gegenteil verkehrt: Wenn Assur anstürmt, sagt Jesaja in einer völligen Umkehr der alten Heilsgeschichte, dann wird das Kriegsgebrüll eines einzigen assyrischen Soldaten genügen, um ein ganzes Battaillon von Jerusalemer Soldaten in die Flucht zu schlagen.

Die Vernichtung wird total sein: Das judäische Heer, das da in den Krieg zieht, wird am Schluss aussehen wie die Signalstange auf dem Berggipfel.

Eine solche Signalstange – eine Standarte, eine Fahne – sollte eigentlich als Orientierungspunkt dienen, der den Soldaten zeigt, wo sie sich zu versammeln haben. Doch die Signalstange wird mutterseelenallein dastehen. Keine Soldaten weit und breit. Sie sind alle gefallen.

Liebe Gemeinde

Jesus sagte einmal: Wer mit dem Schwert umbringt, wird durch das Schwert umkommen. Jesaja sagt dasselbe auf sprachlich subtile Weise. Die Offiziere der Kavallerie behaupten stolz: „Auf Pferden werden wir fliegen!“ Jesaja antwortet mit einem Wortspiel: „Darum werdet ihr fliehen!“ „Auf Rennern werden wir reiten“, prahlen die Offiziere. Jesaja antwortet, wiederum mit einem Wortspiel: „Ja, ihr werdet rennen, aber nicht nach vorn, sondern davonrennen werdet ihr, und eure Verfolger werden hinter euch her rennen. Und sie werden schneller sein als ihr.“

Mit Gott hat all das nichts zu tun. Es ist eine innerweltliche Logik, dass ein Rennpferd schneller rast als das andere, Bombe folgt Bombe, Krieg ruft Krieg hervor, am Schluss bleibt eine einsame Stange auf einem verlassenem Berg.

---

Die politischen Entscheidungsträger damals in Jerusalem waren, soweit man das beurteilen kann, nicht so korrupt und machtgierig wie die heutigen Autokraten in den arabischen Ländern. Dennoch gibt es Berührungspunkte zwischen heute und damals: Auch damals vertraute man auf militärische Stärke, rüstete auf, stärkte mit Mythen das nationale Bewusstsein.

Wer weiss, vielleicht läuft das Leben, solange wir in dieser Welt-der-Trennung existieren, so und nicht anders. Vielleicht gibt es keinen anderen Weg. Auch auf der persönlichen Ebene nicht. Vielleicht braucht man das, was der amerikanische Psychiater Wilhelm Reich mit einem militärischen Bild „Charakterpanzer“ genannt hat, um in dieser Welt bestehen zu können. Diese Schutzmechanismen, die dafür sorgen, dass man gefestigt nicht durchlässig wirkt, stabil und nicht fragil, standfest und nicht zerbrechlich.

Allerdings: Die Botschaft Gottes, die der Prophet da seinem Volk übermittelt, ist eine andere. Die Sache mit den Pferden und den Mythen wird nicht gut rauskommen, sagt der Prophet. Vielmehr:

„In Umkehr und Gelassenheit werdet ihr gerettet,  
in der Ruhe und im Vertrauen liegt eure Kraft.“

Liebe Gemeinde

Diesen Spruch in Vers 15 habe ich vor 15 Jahren von meinem Vikariatsleiter, Pfarrer Andres Boller, zur

Ordination erhalten. Er begleitet mich seither auf meinem Lebensweg.

Ich hatte mich, wie manche wissen, damals für längere Zeit in ein Kloster zurückgezogen. Ich schwieg mehr als ich redete, ich meditierte, manchmal zehn Stunden am Tag.

Noch heute sind diese Zeiten der Besinnung für mich wichtig. Musik-Wort-Stille, die Taizé-Feiern, die Stunde im Schweigen jeweils am Mittwochmorgen und am Freitagmittag hier in dieser wunderbaren Kirche – das sind für mich persönlich wichtige Elemente in meinem Lebensrhythmus.

All diese „spirituellen“ Angebote führen vielleicht tatsächlich zu einer gewissen inneren Ruhe. Vielleicht verhelfen sie zu einer gewissen Stressresistenz, sind eine Art „Tankstelle“, um nachher wieder mit neuer Energie im Alltag weiter zu fahren.

Doch scheint mir, dass dies höchstens Nebenwirkungen sind. Es geht um etwas anderes.

Worum es geht, das dieser Vers 15 in unserer Lesung deutlich. Er spricht, unter anderem, von Gelassenheit. Was Gelassenheit meint, das hat der grosse Deutsche Mystiker des Mittelalters, Meister Eckehart, treffend beschrieben. Er sagt:

„Wer sich selber gelassen  
und nichts für sich behalten hat,  
der hat alles;  
denn nichts haben,  
das ist alles haben.“

Das ist Gelassenheit, und solche Gelassenheit bedeutet nicht, in einer spannungsvollen Situation entspannt aufzutreten. Ein gelassener Mensch kann je nachdem sehr angespannt sein, verkrampft, verzweifelt gar, ängstlich und gar nicht cool.

Dennoch ist er gelassen.

Gelassenheit im Sinn von Meister Eckehart betrifft nicht mein Auftreten, sondern mein Wesen. Gelassenheit bedeutet, auf existenzieller Ebene mich selber zu verlassen. Abschied zu nehmen von mir. Ablass vom Ego.

Das entspricht genau dem, was Jesaja mit einem weiteren Begriff in Vers 15 Umkehr nennt, oder, wie man vielleicht besser übersetzen sollte, Abkehr. Es ist die Abkehr von den Eigeninteressen, Abrüstung des Selbstschutzes, Abstieg vom hohen Ross.

Die Abkehr ist mit Zuwendung verbunden. Doch wohin soll ich mich wenden?

Was bleibt am Ende unserer Lesung, das ist die Signalstange auf dem Hügel. Die Stange steht so einsam da wie das Kreuz auf Golgotha, wo Jesus rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“ Dann schrie er und starb.

Als ein hoher Militär diesen zerbrochenen Menschen sah, sagte er: „Ecce homo, siehe da, der Mensch.“

Umkehr, glaube ich, bedeutet, seinen Blick auf diesen Menschen zu richten. Es geht von diesem Menschen eine eigenartige Ruhe aus.

Mit der Ruhe verbindet sich Vertrauen: Das hier, das Dasein in diesem sterblichen Leib ist nicht alles. Das Leben ist unendlich viel grösser. Und dieses Leben ist es im Extremfall sogar wert, dafür zu sterben.

Shadi, der gefoltert wurde und in der Folter erfuhr, dass er frei ist, hat, glaube ich, diese Umkehr vollzogen. Manche der Menschen, die dieser Tage in den arabischen Ländern gegen die autoritären Regimes auf die Strasse gehen, haben die Umkehr vollzogen. Gott sei Dank leben wir hier in der Schweiz in Freiheit und Sicherheit. Man fragt sich, was Umkehr für uns hier bedeuten könnte.

Vor wenigen Tagen hat mir eine Frau aus unserer Gemeinde einen Traum erzählt und auf meine Bitte hin aufgeschrieben:

Ich stieg im Traum aus dem Tram und überquerte die Strasse zum Coop. Dort stand meine verstorbene Mutter, deutlich erkennbar in ihrem beigen Regenmantel --- meine Mutter, die ihre Familie und ihre Enkelkinder über alles geliebt hatte!

Ich freute mich sehr, sie zu sehen, und begrüßte sie. Sie lachte!

Schnitt, nächstes Bild: Meine Mutter sass auf dem Sofa in ihrer Stube und strahlte wieder. Ich freute mich und sagte zu ihr: „Mutti, schön, dass du wieder bei uns bist, willst Du nicht bei uns bleiben?“ Die Mutter zog die Mundwinkel nach unten, schüttelte den Kopf und sagte: „Nein ,nein, die Ewigkeit ist viel schöner!“

Soweit der Traum. Dann, erzählte mir die Frau, sie das Bild weggewesen, und seither habe sie nie mehr von ihrer Mutter geträumt. „Schön, nicht?“, sagte sie noch dazu. „Jetzt weiss ich, dass es ihr gut geht und es in der Ewigkeit schön ist!“ Seit diesem Traum habe sie keine Angst mehr vor dem Tod.

Die Frau, könnte man mit Jesajas Begriff sagen, hat die Umkehr von der Zeit zur Ewigkeit vollzogen.

„In Umkehr und Gelassenheit werdet ihr gerettet,  
in der Ruhe und im Vertrauen liegt eure Kraft.“

Sonntag, 27. Februar 2011

Andreas Fischer